

„Ganz die Mama!“

Michael Herbst, Greifswald

Dieser entzückte Ausruf von Oma und Opa könnte demnächst auch genetische Wirklichkeit werden: ein Mensch, der ganz und gar die genetische Kopie eines anderen Menschen ist und nicht mehr die unvorhersehbare und zufällige Kombination väterlicher und mütterlicher Erbanlagen. Ein geklonter Mensch!

Ganz die Mama, ganz der Papa, so soll es kommen, wenn es nach dem Willen des amerikanischen Physikers Richard Seed (zu Deutsch: „Same“) ginge. Anfang 1998¹ sorgte Seed mit seiner Ankündigung, er wolle Menschen klonen, für eines der ersten Medienspektakel des neuen Jahres. Bis in das Weiße Haus schwappte die Erregung: Bill Clinton verlange sofort ein Verbot des Klonens von Menschen in allen Bundesstaaten.

Richard Seed ließ sich davon nicht beirren. Seine Pläne sehen schon recht konkret aus: andere Wissenschaftler wollen ihm helfen, Freiwillige für erste Versuche gibt es auch schon. Zu der großen Aufregung um seine Pläne gehörte auch die „theologische“ Begründung, die Seed für seine Pläne anbot: der 69-jährige Methodist aus Riverside meint, mit seinem Tun den Auftrag Gottes zu erfüllen. „Gott hat den Menschen nach seinem Bild geschaffen. Sein Plan für die Menschheit ist, dass wir eins mit Gott werden. Und dies ist ein bedeutender Schritt in diese Richtung.“² In der BBC ging Seed dann noch einen Schritt weiter: „Gott wollte, dass der Mensch eins wird mit ihm. Klonen ist der erste ernsthafte Schritt, wie Gott zu werden.“³

1. Der Hintergrund: Dolly und die Pharmer

Das Klonen („ungeschlechtliches Vermehren) geriet bereits 1997 in die Schlagzeilen – durch die Geburt eines schottischen Schafes: Dolly wurde bald zum berühmtesten Vierbeiner des Vereinten Königreichs. Warum? Weil Dolly ein geklontes Schaf ist. Dabei ist nicht das allein das Aufregende. Klonen ist im Grunde nichts Neues. Zum Einen: es geschieht in der Natur gelegentlich auch, immer dann nämlich, wenn eineiige Zwillinge zur Welt kommen. Zum anderen: man konnte schon seit längerer Zeit Embryonen in einem frühen Stadium, in dem noch aus jeder einzelnen Zelle ein vollständiges Lebewesen werden kann, in die einzelnen Zellen aufteilen und auf diese Weise aus dem Embryo A die beiden genetisch identischen „Zwillinge“ B und C „herstellen“.

Das Neue an Dolly ist aber die Tatsache, dass Dolly nicht ein geklonter Embryo ist, sondern die Kopie eines erwachsenen Tieres: das Team um Ian Wilmut hatte Zellen aus dem Euter eines erwachsenen Schafes genommen und durch einen Kunstgriff mit der Eizelle eines zweiten Schafes verschmelzen lassen. Zuvor war dieser Eizelle der Zellkern mit dem darin enthaltenen Erbgut entfernt worden. Die Eizelle wurde dann einem dritten Schaf implantiert, das als Leihmutter fungierte und Dolly zur Welt brachte. Dolly hat also drei Mütter, aber keinen Vater.

Fragt man nun, was denn der Sinn einer solchen Aktion ist, so muss man noch etwas tiefer bohren. Man kann Dolly nicht verstehen, ohne zuvor von Tracy zu hören.⁴ Im Jahr 1991 gelang es nämlich Forschern, ein Schaf zu züchten, das mit seiner Milch große Menge des Proteins Alpha-1-Antitrypsin (AAT) produziert, ein Protein, das etwa 100 000 Menschen in Europa und den USA fehlt. Die Folge dieses Gendefekts ist eine zunehmende Verschleimung der Lungen. Diese Krankheit verläuft tödlich, ein Heilverfahren gibt es nicht. Anders als das Insulin kann AAT nicht mit Hilfe von Bakterien produziert werden. Es ist ein komplexes Eiweiß, das nach seiner Synthese weiterbearbeitet wird, bevor

¹ Beispielsweise: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 6 vom 8.1.1998, S.7: „Amerikaner will Menschen klonen“

² Zitiert bei: Ludwig Siegele, Die Babyindustrie, in: DIE ZEIT, Nr. 4 vom 15.1.1998, S. 34.

³ Zitiert bei: Ulrich Greiner, Zeugen statt Züchten, in: DIE ZEIT, Nr. 4 vom 15.1.1998, S.1.

⁴ Diese Hinweise verdanke ich Andreas Sentker: Wie Dolly unter die Pharmer geriet. In: DIE ZEIT, Nr.11, 7.3.1997, S. 63.

es aktiv werden kann. Zu dieser Bearbeitung sind nur die Zellen höherer Organismen in der Lage. AAT kann zurzeit nur zu ungeheuren Kosten und in unzureichenden Mengen aus Blutplasma gewonnen werden. Tracy produziert AAT mit ihrer Muttermilch. Nur: damit Tracy geboren werden konnte, ein Schaf, das das AAT-Gen trägt, und bei dem dieses Gen korrekt arbeitet, mussten Hunderte von Versuchen gemacht werden, bis es endlich klappte. Die „Pharmer“ hoffen nun, durch das Klonen erwachsener Schafe dieses Problem in den Griff zu bekommen und den 100 000 AAT-Patienten in den USA und Europa helfen zu können.

Das bedeutet; man sollte die Bemühungen um das Klonen nicht zu schnell mit „Dr. Frankenstein“ und ähnlichen Horrorbildern verknüpfen. Wie aber steht es um das Klonen von Menschen?

2. Der Streit um menschliche „Klone“

Ian Wilmut hat sich stets gegen den Verdacht gewehrt, er wolle auch Menschen klonen. Auf der Jahrestagung der American Association for the Advancement of Science im Februar 1998 in Philadelphia forderte er erneut ein striktes Verbot des Klonens von Menschen. Er wies dabei auf die unkalkulierbaren Risiken und die viel zu geringen Chancen einer solchen Bemühung hin. Bis Dolly zur Welt kommen konnte, scheiterten 276 Versuche. Diese Versuche endeten nicht selten mit missgebildeten oder tot geborenen Nachkommen. Wer wollte die Verantwortung für eine solche „verbrauchende Forschung“ übernehmen? Für Ian Wilmut ist es klar: schon der muss verboten bleiben!

In Deutschland ist jeder Versuch verboten. Das im internationalen Vergleich sehr strenge deutsche Embryonenschutzgesetz verbietet in §6 das Klonen: Jeder, „der künstlich bewirkt, dass ein Embryo mit der gleichen Erbinformation wie ein anderer Embryo, ein Fötus, ein Mensch oder ein Verstorbener entsteht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bestraft.“

Doch Konsens ist dies in der internationalen Wissenschaftsszene längst nicht mehr. In der Zeitschrift „Free Inquiry“ (im Internet: <http://www.secularhumanism.org./fi/>) forderten jüngst 22 prominente Wissenschaftler die Fortführung aller Bemühungen um eine verantwortliche Entwicklung der Klonierungstechniken. Dabei wird ausdrücklich der Mensch als Vertreter des Tierreichs gesehen, der gerade nicht einzigartig sei, und dessen Klonierung keine höheren ethischen Probleme schaffe als das Klonieren nichtmenschlicher Tiere. Den Religionen wird dabei die Kompetenz abgesprochen, zu dieser Debatte Relevantes beizutragen!

Ulrich Greiner hat wahrscheinlich Recht, wenn er vermutet: „Auch wenn die Experten auf technische Risiken und Hürden hinweisen: Eines Tages wird man Menschen klonen. Und wenn kein ökonomisches Kalkül und schon gar kein vernünftiger Grund für das Klonen spricht: Man wird es tun, wenn man es kann. ‚Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden‘, sagt Möbius in Dürrenmatts Drama ‚Die Physiker‘ aus dem Jahr 1962.“⁵

3. Warum will man das eigentlich?

Andererseits kann dies nicht der einzige Grund sein, der Menschen dazu führen könnte, Menschen zu klonen. In der Tat wissen die Verfechter des Klonens Gründe anzuführen. Nur wenige benennen dabei unverhohlen den Traum, sich selbst unsterblich zu machen durch die Produktion eines identischen „Zwillings“.

Sie beginnen mit eher harmlos, ja geradezu sinnvoll erscheinenden Anwendungsmöglichkeiten. Das ungeschlechtliche Vermehren meint ja nicht nur vollständige Lebewesen. Nein, auch Zellen, Gewebe oder Organe könnten ja theoretisch durch Klonierung entstehen und dann als Organspenden zur Verfügung stehen. Man denke nur etwa an einen Querschnittsgelähmten, dem mit einem stimulierten Nachwuchs von Nervengewebe entscheidend geholfen wäre.⁶

⁵ Ulrich Greiner, Zeugen statt Züchten, in: DIE ZEIT, Nr. 4 vom 15.1.1998, S.1.

⁶ Jens Reich, Jagd auf ein Phantom, in: DIE ZEIT Nr. 4, 15.1.1998, S. 33.

Schwieriger wird es dann mit dem Klonen von Embryonen (in Deutschland verboten) oder dem Klonen à la Dolly, das etwa Richard Seed vorschwebt. Der praktische Nutzen, den er vor Augen hat, bezieht sich auf Probleme mit der Fruchtbarkeit, die nicht auf anderem Wege zu beheben sind. Er würde dann das Erbgut eines unfruchtbaren Ehepartners in die entkernte Eizelle einer fruchtbaren Frau transferieren.

Der amerikanische Philosoph Philipp Kitcher sieht zwar die Ideen des Richard Seed mit einer gewissen Skepsis, kann sich aber durchaus sinnvolle Optionen vorstellen: er denkt etwa an einen geklonten Bruder für einen nierenkranken Menschen, der eine Spenderniere braucht – der Klon als Organbank! –, oder an ein lesbisches Paar, das um jeden Preis ein Kind haben möchte, das biologisch mit ihnen beiden verbunden ist. Beides hält Kitcher für ethisch legitim.⁷ In eine ähnliche Richtung gehen die Gedanken von Feministinnen, die in einer Schwangerschaft à la Dolly die endlich errungene vollständige Unabhängigkeit vom männlichen Geschlecht erblicken.

Nimmt man die Frage nach der Klonierung von Gewebe als Sonderfall heraus und untersucht nur die Klonierung von Embryonen oder bereits geborenen Menschen: wie könnte denn eine ethische Orientierung aussehen? Warum beschleicht viele Menschen (durchaus nicht nur Christen) ein starkes Unbehagen, wenn sie von den Fantasien eines Richard Seed hören und lesen? Welche Gründe können wir in gemeinsamem Studieren und Forschen, in öffentlichem Diskurs und seelsorglicher Beratung vortragen, um deutlich zu machen, warum Christen das Klonen von Menschen ablehnen?

4. Argumentationshilfen in der ethischen Auseinandersetzung

Erstes Argument: die Realitätskontrolle. Realitätskontrolle meint zunächst, dass wir uns **den Weg zu dem verheißenen Ziel vor Augen halten**. Abgesehen von der Fragwürdigkeit einer nicht-sexuellen Fortpflanzung: Dieser Weg wäre gepflastert von „verbrauchten“ Embryonen, bei denen es nicht zum erhofften Durchbruch kam. Die Fehlversuche, die drohenden Deformationen sind ein schwer wiegendes Argument dagegen, auch nur den Versuch einer solchen „fehlbildungsbedrohten Puscherei“⁸ zu wagen. Realitätskontrolle betrachtet aber auch das potenzielle Ergebnis. Käme also ein Mensch doch auf die Idee, er müsse einen Klon seiner selbst, einen verspäteten Zwilling also, in die Welt setzen, und wäre dann auch noch das technische Verfahren von Erfolg gekrönt: was käme denn dabei heraus? Eben nicht ein wirklicher Doppelgänger, sondern höchstens **ein genetischer Zwilling**. Höchstens deshalb, weil es durch die Innewohnung in einer fremden Eizelle und durch die Reifung in einem fremden Mutterleib eben doch zu genetischen Variationen kommen wird. Aber selbst wenn es gelänge, einen genetischen Zwilling zu „erzeugen“: Der Mensch lebt nicht nur vom Genom allein. Diesem Zwilling fehlte die Zeitgenossenschaft mit seinem „Vor-Bild“, ihm fehlte die Lebensgeschichte und Lebenserfahrung, die soziale Einbindung und Erziehungstradition. Er wäre dann letztlich nicht derselbe, sondern ein ganz anderer. Selbst eineiige Zwillinge sind doch im Letzten verschiedene Menschen. Reinhardt Wandtner hat gewiss Recht: „Eine Kopiermaschine für den Menschen gibt es nicht.“⁹

Zweites Argument: die Überprüfung der heimlichen Ideologien. Der Traum vom genetischen Zwilling hat letztlich zu tun mit dem Traum von der Unsterblichkeit. Es ist die **Sehnsucht nach einer säkularen Wiedergeburt**. Nicht nur in den eigenen Kindern weiterleben zu können, sondern vielleicht in einem Kind, das in Wahrheit nicht mein Kind ist, sondern biologisch mein „Zwillingsbruder“, eine getreue Kopie meiner selbst, das erregt die Fantasie des Menschen, der sich seiner Endlichkeit schmerzhaft bewusst ist. Das Wissen darum, dass ich jetzt lebe, einst aber sterben muss, ist ein fundamentaler Bestandteil des biblischen Gottesglaubens (vgl. nur Psalm 90). Die Hoffnung, dass durch Tod und Auferstehung Jesu Christi der Tod als letzter Feind überwunden ist (vgl. 1. Kor. 15), ist das einzige Gegengift gegen die schleichende Infizierung mit säkularen Allmachtsfantasien.

⁷ Jeden gibt's nur einmal. Interview mit Philipp Kitcher. In: DIE ZEIT, Nr. 4, 15.1.1998, S. 34.

⁸ Jens Reich, Jagd auf ein Phantom, in: DIE ZEIT Nr. 4, 15.1.1998, S. 33.

⁹ Reinhardt Wandtner, Eine Kopiermaschine für den Menschen gibt es nicht. In: FAZ, Nr. 8, 10.1.1998, S. 9.

Drittes Argument: die Würde des menschlichen Lebens. Diese Würde, die jedem Menschenkind, unabhängig von Leistungsfähigkeit und Gesundheit, von Gott zugesprochen wird, die unverdient und darum auch unverlierbar jedem Menschenkind eignet, ist in der biblischen Tradition verankert (etwa in Psalm 8) und ist zugleich die Grundlage einer jeden humanen Gesellschaft. Diese Würde kommt dem einzelnen Menschen aus keinem anderen Grund zu außer dem einen: dass er nämlich ein Mensch ist. Und **diese Würde verträgt keinerlei Bedingung und auch keinerlei Verzweckung.** Das Kind, das geboren werden soll, ist nicht Mittel zu irgendeinem Zweck, der seinem Leben erst Recht und Sinn gäbe.¹⁰ Darum sind viele der Gründe, die für das Klonen ins Feld geführt werden, ethisch verwerflich: etwa der Wunsch, das geklonte Kind möge so sein wie sein früh verstorbener Bruder, oder das Ansinnen, mit dem geklonten Kind als Organbank einem anderen, schwer kranken Kind zur Hilfe zu kommen, oder auch das Bestreben eines lesbischen Paares, das intentional ein vaterloses Aufwachsen in Kauf nimmt, um mit dem geklonten Kind an der geschöpflichen Ordnung vorbei den eigenen Kinderwunsch zu befriedigen.

Viertes Argument: „Marktwert Kind“. Im Blick auf die Reproduktionsmedizin steht das Thema „Klonen von Menschen“ in einem größeren Zusammenhang. Es ist der schwierige Umgang mit dem unerfüllten Kinderwunsch. Hier ist inzwischen, vor allem in den USA, eine **„Babyindustrie“** (Ludwig Siegele) entstanden, die Milliarden umsetzt. Der Wunsch nach dem eigenen Kind wird nicht selten zur teuren Sucht, die vor keiner Grenze mehr Halt macht. Der Verkauf von Spermien und Spendereizellen, das Einfrieren auch von Eizellen und Embryonen, das Boomen von „Infertility Clinics“ in den USA stehen für diese Entwicklung. Das geklonte Kind gehört in diese Reihe hinein. Wird das Klonen etwa bei Richard Seed als Unfruchtbarkeitstherapie eingesetzt, so verschärfen sich Tendenzen zur Vermarktwirtschaftlichung des Lebens. Das geklonte Kind könnte beispielsweise einer **Wegwerfmentalität** zum Opfer fallen, wenn es die hoch gesteckten Erwartungen nicht erfüllt, wenn nicht statt des erträumten zweiten Bill Gates oder der erhofften zweiten Katja Seizinger nur (im besseren Fall) ein ganz durchschnittliches Kind heranwächst oder (im schlimmeren Fall) ein durch einen genetischen Unfall schwer behindertes Kind zur Welt kommt. Wird es dann nicht heißen: „Das ist nicht das erwünschte Produkt. Nehmen Sie es zurück. Wir nehmen unser Recht auf Reklamation in Anspruch“? Wer Gott spielen und den Menschen produzieren will, muss damit rechnen, dass der Umgang mit dem Menschen immer mehr dem Umgang mit Produkten gleicht.

Fünftes Argument: die Unverfügbarkeit des Lebens. Jedes Kind ist das Ergebnis einer neuen, nie da gewesenen, überraschenden Kombination des Erbgutes seiner Eltern. Diese genetische Vielfalt rechnet Dieter Zimmer zu den Gründen, die den Menschen zu einem Anpassungsgenie in der Natur haben werden lassen.¹¹ Negativ formuliert bedeutet das: kein Kind hat sich seine genetische Struktur selbst ausgesucht. Der Spielraum, den ein Mensch in seinem Leben hat, wird nicht zuletzt durch diese zufällige, also dem Menschen zu-fallende Disposition gesteckt, d.h. ermöglicht und begrenzt. Er ist gerade darin frei, dass er sich zu seinem Gewordensein verhalten und seine Chancen nutzen oder brachliegen lassen kann, seine Grenzen annehmen oder gegen sie ankämpfen kann. Insofern geschieht beim Klonen kein erneuter Eingriff in die Selbstbestimmung des Menschen, hier des geklonten Kindes. Wie andere natürlich geborene Kinder muss der Klon sich zu seinem Gewordensein verhalten. Wie andere hat er zu seiner eigenen Herkunft nur die Alternative, **nicht** geworden zu sein – und wer wird die schon wählen? Neu aber ist die Möglichkeit „der anderen Seite“, dass Eltern nämlich diese Zu-Fälligkeit in die Hand nehmen und dem eigenen Kind verordnen, mit keiner anderen als der eigenen genetischen Struktur, einem ganz bestimmten Genom, zu leben. Diese Entscheidung von „Erzeugern“ nennt der Philosoph Jürgen Habermas „eine selbstherrliche und selbstverliebte Verdoppelung“ der eigenen genetischen Ausstattung.¹² Anders als bei Erziehungsentscheidungen wird hier in einen Bereich der „Kontingenz“, in eine „Zone der Unverfügbarkeit“ eingebrochen. Weiter kann Habermas als Philosoph nicht gehen. Christen sagen es noch etwas deutlicher: hier tobt sich der Mensch aus, der endgültig den Platz Gottes einnehmen will. „Sein wie Gott“ – das ist die Wurzel der Auflehnung gegen Gottes Herrschaft. Wichtig aber ist, dass auch außerhalb des christlichen Glaubens

¹⁰ So auch ein ethisches Beraterteam der Bundesregierung, auf das sich Susanne Liedtke bezieht, in: DAS, Nr. 3, 16.1.1998, S. 18.

¹¹ Dieter Zimmer, Eineiige Zwillinge sollen Zufall bleiben. In: DIE ZEIT, Nr. 8, 12.2.1998, S. 28.

¹² Jürgen Habermas, Nicht die Natur verbietet das Klonen. In: DIE ZEIT, Nr. 9, 19.2.1998.

hier Plausibilitäten aufgezeigt werden können. Darum kann man dieses Argument von der Unverfügbarkeit des Lebens auch genau anders herum noch einmal wiederholen:

Sechstes Argument: die Verwechslung von Zeugen und Züchten. Durch das Klonen verschärft sich ein Trend in der Reproduktionsmedizin: aus der Beziehung von Mann und Frau, die eins werden und ein Kind zeugen, empfangen, tragen und gebären, wird immer mehr ein Produktionsakt, der aus einer **interpersonalen Beziehung** das Verhältnis von **Designer und Produkt** macht. Wir können also gebären, ohne gezeugt zu haben und eigene Kinder haben, ohne zu gebären. Hier fordert der Journalist Ulrich Greiner mit Recht eine Besinnung auf die (man höre und staune:) christlichen Wurzeln unserer Kultur. Er fordert den prinzipiellen Verzicht auf das Klonen von Menschen im Rückgriff auf unsere kulturelle Tradition: „Sie besagt, es sei gut und richtig, dass zwei Menschen, wenn sie einander lieben, sich vereinigen, ein Kind zeugen, es zur Welt bringen, es auch dann aufziehen, wenn es die schönsten Hoffnungen keineswegs erfüllt, und für es sorgen, bis es alt genug ist, seinen eigenen Weg zu gehen.“¹³

Siebtes Argument: „... und wenn es doch, wider alle Vernunft, geschieht?“ Dann wird man eines heute schon festhalten müssen: unabhängig von dem Weg in dieses Leben hinein, gebührt jedem Menschenkind die unbedingte Anerkennung seiner Würde als Geschöpf Gottes. Als Christen werden wir sagen: auch für dieses Kind, so fragwürdig vielleicht seine Entstehung war, ist Christus gestorben und auferstanden – es ist „einen ganzen Christus wert“ (Siegfried Kettling). Das aber gälte auch dem geklonten Kind. Wenn also diese Entwicklung nicht aufzuhalten sein sollte, dann liegt das ethische Problem gewiss bei denen, die diesen Weg einschlagen, nicht aber bei dem Kind, das auf diese Weise zur Welt kommt. Es ist auch dann „Geschöpf“ und nicht „Machwerk“,¹⁴ auch wenn das Geheimnis des nicht machbaren Lebens für unsere Augen und unseren Verstand schwerer zu fassen sein wird.

5. Ein aufschlussreiches Votum

Von überraschender Seite kam jüngst ein Einwurf, worum es in den ethischen Auseinandersetzungen unserer Tage geht. Dieser Einwurf ist eine dringliche Mahnung an die Christen unseres Landes, sich nicht auf die Gemeinden zurückzuziehen und dort möglichst das Richtige zu denken, zu sagen und zu tun. Die Gebote Gottes gehören aufs Rathaus (Martin Luther), und auch die nach-volkskirchliche bundesrepublikanische Gesellschaft ist auf den Einspruch von Christen angewiesen. Christen müssten auch auf pseudo-theologische Wahnvorstellungen wie die eines Richard Seed deutlich und angemessen reagieren können. Die freiheitlich organisierte Gesellschaft kann eben ihre eigenen Grundlagen nicht sichern. Dazu braucht sie auch als säkulare Gesellschaft eine nicht – säkularisierte Kirche. Worum ging es in dem angekündigten Einwurf? Der tschechische Präsident Vaclav Havel, der Schriftsteller auf dem Präsidentenstuhl, äußerte sich zum Jahresende 1997 in einer Rede vor dem Prager Parlament zur Lage der Nation. Er beschrieb den Kollaps der alten, kommunistischen Ordnung und den Verlust einer verbindlichen Werteordnung. Und dann sagte er: „Das Lebensfundament war ausgehöhlt worden. Das konnte geschehen, weil – die Atheisten unten Ihnen mögen mir bitte verzeihen – die gesellschaftliche Entwicklung fern vom lebensfördernden Klima der göttlichen Gebote stattfand.“¹⁵

6. Nachtrag im März 2001: Therapeutisches Klonen

Inzwischen hat sich die Debatte verlagert, ohne an Schärfe zu verlieren. Zwei verschiedene Typen des Klonens werden debattiert:

- Erstens geht es um das **reproduktive** Klonen, das in meinem Artikel aus dem Jahr 1998 im Zentrum stand. Hier geht es darum, ein Menschenkind zu doppeln, einen

¹³ Ulrich Greiner, Zeugen statt züchten, in: DIE ZEIT, Nr. 4, 15.1.1998, S. 1.

¹⁴ Reinhard Mawick, Selbsternannter Schöpfer. In: DAS, Nr. 3, 16.1.1998, S. 19.

¹⁵ Das Zitat verdanke ich Horst – Klaus Hofmann von der Offensive Junger Christen. Ausschnitte aus der Havel – Rede hat er veröffentlicht in: OJC. Anstiftungen zu gemeinsamem Christenleben. Freundesbrief der OJC, Nr. 172, Januar/Februar 1998, S.5.

verspäteten Zwilling zu erzeugen, und zwar aus den bekannten Gründen. Dabei wurde allerdings jüngst die Palette der Gründe erweitert. In seinem Plädoyer für die vollständige Freigabe der Embryonenforschung forderte der Marburger Medizinsoziologe Ulrich Müller auch die Freigabe des reproduktiven Klonens als Therapie der Wahl bei bestimmten Formen der Unfruchtbarkeit, etwa bei Männern wegen Totalkastration nach Unfall oder wegen einer Tumorentfernung oder bei Frauen ohne gesunde Eierstöcke.¹⁶ Die Tendenz, Unfruchtbarkeit um keinen Preis mehr hinzunehmen, setzt sich also fort. Dem gegenüber hat Ian Wilmut sein deutliches Nein zum reproduktiven Klonen erneuert: „Das ist ein ... Albtraum.“ Das ist seine Reaktion auf die Ankündigung des italienischen Arztes Severino Antinori, demnächst mit dem Klonen von Menschen zu beginnen.¹⁷ Weiter stellt er fest: „... ein zynischer Versuch. Das wahrscheinliche Ergebnis ist noch ein totes Kind. Diese Leute werden haufenweise Spätaborte produzieren, oder es werden missgebildete Kinder dabei herauskommen, die nach der Geburt sterben. Das wird entsetzlich.“¹⁸

- Zweitens geht es um das *therapeutische* Klonen. Hintergrund für das therapeutische Klonen ist die Hoffnung auf die therapeutischen Möglichkeiten embryonaler Stammzellen. Diese Tausendsassas unter den menschlichen Zellen haben die Fähigkeit, sich in alle denkbaren menschlichen Zellen hinein zu differenzieren. Sie sind noch pluripotent. Aus ihnen können Nerven- oder Blutzellen, Gehirn- oder Leberzellen werden. Die Hoffnung der Medizin, ja der ethische Anspruch besteht darin, Menschen mit bisher nicht heilbaren Krankheiten zu helfen, also z.B. Parkinson-Patienten durch die Zufuhr embryonaler Gehirnzellen zu neuer Lebensqualität zu verhelfen. Wie aber gewinne ich die Wunderzellen? Amerikanische Forscher arbeiten mit abgetriebenen Föten. Eine andere Möglichkeit bestünde darin, Embryonen zu erzeugen, deren Zweck in der Bereitstellung von Stammzellen bestünde. Ein dritter Weg bestünde darin, nach dem Dolly-Verfahren z.B. eine Hautzelle eines Erwachsenen in eine entkernte, befruchtete Eizelle zu implementieren und diese zu einem Embryo heranwachsen zu lassen. Möglich ist es aber auch, beim Erwachsenen in Gehirn und Knochenmark immer noch pluripotente adulte Stammzellen zu finden, die ohne Klonen verwendbar wären.¹⁹ Kritiker des therapeutischen Klonens empfehlen, diesen Weg in Deutschland intensiv zu verfolgen, denn er ist in der Tat „ethisch kaum umstritten“.²⁰

Bedingung für die Klonierungsverfahren ist die Freigabe verbrauchender Forschung an Embryonen. Das englische Parlament hat gerade beschlossen, verbrauchende Forschung an Embryonen bis zum 14. Lebenstag zu erlauben, allerdings nur im Hinblick auf das therapeutische Klonen, während das reproduktive Klonen untersagt bleibt. Da Bundeskanzler Schröder gefordert hat, es dürfe hier keine Scheuklappen geben, und da der Staatsminister Nida-Rümelin Embryonen den uneingeschränkten Anspruch auf Menschenwürde und Lebensschutz absprach²¹, ist eine entsprechende Debatte auch im deutschen Bundestag zu erwarten, wenn ein neues Fortpflanzungsgesetz das alte, sehr restriktive Embryonenschutzgesetz ablösen soll. Deutsche Forscher dürfen keine Embryonen zu Forschungszwecken erzeugen; aber sie dürfen mit „importierten“ Zellen arbeiten. Nicht wenige empfinden dies als scheinheilig.²²

¹⁶ Ulrich Müller, Gebt uns die Lizenz zum Klonen, in: FAZ, Nr. 58, 9.3.2001, 41.

¹⁷ FAZ, Nr. 59, 10.3.2001, 9; Ulrich Bahnsen, Interview mit Ian Wilmut: „Das ist ein Traum, ein Albtraum“, in: DIE ZEIT, Nr. 11, 8.3.2001, 43.

¹⁸ A.a.O.

¹⁹ Werner Bartens, Revolutionäre Zellen, in: DIE ZEIT; Nr. 35, 24.8.2000, 12.

²⁰ So Rüdiger Wolfrum von der DFG, a.a.O., 13.

²¹ Vgl. u.a. Thomas Assheuer, Embryos bleiben tabu, in: DIE ZEIT, Nr. 11, 8.3.2001, 52.

²² So der Bonner Neuropathologe Oliver Brüstle, a.a.O.

Scheinheilig nennen Kritiker auch die verzwickte Rechtslage, die dem Fötus im Mutterleib einen schwächeren rechtlichen Schutz zukommen lässt als dem Embryo vor seinem Transfer in den Mutterleib: ist dieser rechtlich durch das Embryonenschutzgesetz abgesichert, so kann jener, unter Umständen bis kurz vor der Geburt, wegen einer medizinischen Indikation abgetrieben werden. Von sehr verschiedenen ethischen Standpunkten aus gesehen kann man diese Situation kritisieren: Befürworter des therapeutischen Klonens leiten daraus ab, dass das Embryonenschutzgesetz zu ändern sei, und dass de facto dem menschlichen Embryo kein uneingeschränkter Lebensschutz zukomme (Reinhard Merkel²³). „Das Embryonenschutzgesetz erklärt zwar jedes befruchtete Ei außerhalb der Gebärmutter für unantastbar (weil daraus ein Mensch heranwachsen könnte). Hingegen dürfen heranwachsende Menschen innerhalb der Gebärmutter, bei medizinischer Indikation nach Paragraph 218, bis kurz vor der Geburt abgetrieben werden.“²⁴ Gegner des therapeutischen Klonens sagen: jetzt ernten wir, was wir mit der Reform des §218 ausgesät haben und kritisieren von dieser Warte erneut den deutschen Abtreibungskompromiss.

Doch ist diese Argumentation nur vordergründig einleuchtend: Befürworter und Gegner des §218 sollten sehen, dass hier ein Konfliktgeschehen Anlass zur Aussetzung der Strafbarkeit von Schwangerschaftsabbrüchen ist. Beim therapeutischen Klonen ist ein solcher Konflikt nicht gegeben: Der Embryo wird nur zu dem Zweck erzeugt, als Lieferant von Zellen zu dienen. Es ist diese Verzweckung von menschlichem Leben, die das Problem darstellt und einen Unterschied zum umstrittenen §218 ausmacht.

Der CDU-Abgeordnete Hubert Hüppe sieht in dieser Verzweckung modernen „Kannibalismus“ und der SPD-Abgeordnete Wolfgang Wodarg nannte es eine schauerliche Aussicht, „Ersatzteillieferanten zu züchten“.²⁵ Und auch die ehemalige Bundesgesundheitsministerin Andrea Fischer spricht sich gegen therapeutisches Klonen und für Respekt vor dem werdenden Leben aus.²⁶

Ethisch geht es letztlich um die Frage: was ist ein Embryo? Welche Würde und darum welches Recht auf Lebensschutz kommt dem „Zellhaufen“ zu, der im Reagenzglas wahrlich nicht als ein Menschenkind zu erkennen ist. Darauf fußte auch Reinhard Merkels Frage, was man denn wohl im Falle eines Falles aus einem brennenden Labor retten würde: einen Säugling oder eine Petrischale mit einem solchen „Zellhaufen“. Die Anschauung hilft uns hier in der Tat nicht weiter. Was aber kann dann helfen?

Abseits einer rein theologischen Argumentation, die vom ersten Moment nach der Vereinigung von Ei- und Samenzelle das von Gott gewollte und geliebte menschliche Leben erkennt und anerkennt (etwa nach Psalm 139), ist auf folgende Aspekte hinzuweisen, die am Ende einer langen Debatte in der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ herausragen:

- Reinhard Merkel und andere sprechen von einem naturalistischen Fehlschluss, der vom bloßen biologischen Sein („Zellhaufen“) auf ein moralisches Sollen schließt.²⁷ Hier äußert sich eine neue Variante cartesianischen Denkens, das das Leibsein des Menschen, die bloße „Biologie“ von seinen „höheren Werten“ scheidet. Nach biblischer Anthropologie aber habe ich nicht meinen Leib, sondern bin mein Leib. Meine „Seele“ gibt es auf Erden nur mit und in diesem Leib als ihrem Träger. Darum ist die molekulare Mikrostruktur unserer DNA mehr als ein „Stück Biologie“. Sie ist seit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle menschliches Leben, das zur Verzweckung nicht zur Verfügung steht, sondern seinen ewigen Wert in sich selbst aus Gottes Gnade hat.

²³ Die Argumente der ZEIT-Debatte fasst zusammen: Thomas Assheuer, Embryos bleiben tabu, in: DIE ZEIT, Nr. 11, 8.3.2001, 52.

²⁴ Hans Schuh, Heilsame Embryonen, in: DIE ZEIT, Nr. 13, 25.3.1999, 43.

²⁵ Werner Bartens, Revolutionäre Zellen, in: DIE ZEIT; Nr. 35, 24.8.2000, 14.

²⁶ A.a.O., 12.

²⁷ Thomas Assheuer, Embryos bleiben tabu, in: DIE ZEIT, Nr. 11, 8.3.2001, 52.

- Auch Thomas Assheuer kritisiert – aus anderer Warte – diese Sicht der Dinge, die er biologisierend nennt: als ob die bloße Beschreibung („kleiner als ein Punkt in diesem Artikel“) ausreiche, Rechte zu bestreiten und dieses „Etwas“ ethisch nachrangig zu behandeln. Er weist darauf hin, dass mit der modernen Biomedizin die Demarkationsgrenze zwischen Geborenem und „Gemachtem“ hinfällig sei. Die Grenzen sind auch durch die Frühgeborenenmedizin aufgelöst: das Kind im Mutterleib ist u.U. „älter“ als das Kind auf der neonatologischen Intensivstation. Rechte erst mit der Geburt zu begründen, ist darum als willkürliche Festsetzung zu entlarven.
- Dann aber ist zu fragen, ob nicht jede Grenzziehung nach der Vereinigung von Ei- und Samenzelle willkürlich ist. Es gibt gewiss Zäsuren in der Entwicklung von Embryo und Fötus, aber diese sind nachrangig gegenüber der Tatsache, dass von Anfang an das gesamte Programm für die Entwicklung eines Menschen vollständig vorhanden ist. Hier kommt nichts qualitativ Neues mehr hinzu, es entfaltet sich nur, was von Anfang an da ist. Wer Zäsuren macht, die über Lebensrecht oder Verfügbarkeit entscheiden, muss sich eines Willkürurteils schuldig machen (so auch Otfried Höffe²⁸). Auch wenn ich im Blick auf den Personbegriff weiter gehen würde, stimme ich Thomas Assheuer in der Konsequenz zu: „Alle Anstrengungen, den Status frühester Embryonen mit Hilfe biologischer Vokabulare zu naturalisieren, weichen der Frage nach der Dignität eines nicht personalen Leben aus, in dem das gesamte Programm für die Entwicklung eines Menschen von Anfang an vollständig angelegt ist; rein potenziell, als Position und nicht als Person. Und weil es eine kontinuierliche Entwicklung gibt, die zwar Zäsuren aufweist, aber eben keine absolute Zäsur, so haftet jeder Markierung eines Einschnitts ... in der Tat ‚Willkür‘ an. Ein Embryo ist ein potenzielles moralisches und damit schutzwürdiges Gegenüber; keine Entität, kein Etwas, keine Sache. Beginnendes Leben zum Zwecke verbrauchender Forschung manipulativ herzustellen, zu verbrauchen und zu vernichten ist klarerweise unmoralisch.“²⁹
- Wer Endlichkeitserfahrungen aus der Welt schaffen will und den Traum vom Recht auf Gesundheit und vom ewigen Leben auf Erden folgt, ist hybrid und schafft Visionen einer „schönen neuen Welt“, die sich bedenkenlos beim Menschen bedient und damit in der Mühe um den Menschen den Menschen verdinglicht und entwürdigt. Das ist der Selbstwiderspruch und das Selbstgericht des rebellischen Menschen, der sich von Gott gelöst hat.

Man wird aber – auch abseits der ethischen Frage – etwas Wasser in diesen Wein gießen müssen: Noch wurde kein Mensch durch therapeutisches Klonen geheilt. Und es ist sehr die Frage, ob dies in naher Zukunft gelingen wird.

- Zum einen ist es kaum vorstellbar, eine Behandlung Tausender Patienten durch adulte und per Klonen in ihren „Urzustand“ versetzte Zellen zu sichern. Man wird mit etwas Mühe für einen Diabetiker Bauchspeicheldrüsenzellen herstellen können, doch so viele Eizellen, wie für alle Diabetes-Patienten in Deutschland nötig wären, wird man wohl kaum bekommen!³⁰
- Zum anderen wird man mindestens bei embryonalen Stammzellen mit einem Verträglichkeitsrisiko rechnen und umgehen müssen. Wahrscheinlich gilt dies auch für

²⁸ A.a.O.

²⁹ A.a.O.

³⁰ Werner Bartens, Revolutionäre Zellen, in: DIE ZEIT; Nr. 35, 24.8.2000, 14.

das therapeutische Klonen, da die genutzten entkernten Eizellen Fremdkörper sind und selbst Mitochondrien enthalten, die über eine eigene Erbsubstanz verfügen.³¹

- Zum Dritten erlitt die Forschung im März 2001 einen heftigen Rückschlag, der an Oliver Sacks großes Buch „Zeit des Erwachens“ erinnert: Parkinson-Patienten, denen menschliche, embryonale Hirnzellen injiziert worden waren, erlitten dadurch zusätzliche schwere Schädigungen, wie das New England Journal of Medicine zu berichten hatte. Fehlspannungen und Fehlfunktionen der Muskulatur traten bei einzelnen Patienten auf, die von einem Arzt als „absolut verheerend“ beschrieben wurden. „Die Kranken leiden unter Zuckungen, winden sich, kauen ununterbrochen, können teilweise nicht mehr richtig sprechen. Diese Nebenwirkungen lassen sich durch Medikamente nicht beeinflussen.“ Auch die Wirkung auf die Grundkrankheit ist schwächer als erwartet. Die transplantierten Zellen wirken aber offenbar so stark in die Hirnfunktionen ein, dass es zu den beschriebenen Problemen kommt.³²

Eine christliche Sicht wird sich in diesem Dschungel vor allem um fachliche Kompetenz mühen müssen, um nicht zu pauschalen Urteilen zu kommen. Dabei wird das Elend vieler Kranker ebenso wenig aus dem Blick geraten dürfen wie die spezifische Sicht des Embryos als einem menschlichen und darum schutzbedürftigen und schutzwürdigen Wesen. Christen werden darum am ehesten einer Forschung mit adulten Stammzellen zustimmen können, im Blick auf verbrauchende Forschung mit Embryonen aber auch durch ökonomische k.o.-Argumente nicht von ihrer warnenden Kritik abzubringen sein.

³¹ So Augustinus Bader, in: Werner Bartens, a.a.O., 13.

³² Rainer Flöhl, Ein Waterloo der Zelltransplantation, in: FAZ, Nr. 59, 10.3.2001, 9.